

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hoffeier zur Einweihung d. neuen Schloß-Kapelle; 2. Kammer; Ansichten d. Abgeordneten v. Gerlach; 1. Kammer; ein Findling; Thomas'sche Nachlass-Sache; Mühlenhammer Jünglinge; Verschiedenes; Geschichte d. Deutschen Höfe v. Weise; Zulu-Kaffern); Leipzig (Richard Wagners Lohengrin aufgeführt); München (Duell-Gesetz); Freiburg (Stimmung unter den Einwohnern).
Oesterreich. Wien (Vermählung; Gräfin Nadezky; Bank-Direktoren; Gerücht).
Asien. Hong-Kong (vom Kriegsschauplatz).
Lokales und Provinzielles. Posen; Bojanowo; Fraustadt; Gnesen.
Ankündigung Polnischer Zeitungen.
Theater.
Landwirthschaftliches.
Anzeigen.
Handelsberichte.

Berlin, den 17. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rentanten der Haupt-Bergwerkskasse im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Rechnungs-Rath Friedrich Wilhelm Elisch, den Charakter als Geheimen Rechnungsrath zu verleihen; so wie den Dr. phil. Lüdersdorff hieselbst und den Oekonomie-Rath und Rittergutsbesitzer Nathusius auf Königsborn zu Landes-Oekonomie-Räthen zu ernennen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird die Feier des Krönungs- und Ordensfestes am Sonntag, den 22. d. M., stattfinden.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 2. Infanterie-Brigade, Hofelder, von Königsberg in Pr.
Se. Excellenz der General-Lieutenant a. D. und Erbmarschall von Herford, von Leebur von Haus Mühlenberg.
Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath, Graf von Renard, von Groß-Sirehlis.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 16. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Admirale Hamelin und Dundas mit den unter ihrem Befehl stehenden Geschwadern am 3. Januar ins schwarze Meer eingelaufen seien. Die Mittheilung des „Moniteur“ blieb ohne bedeutenden Einfluß auf die Börse.

London, den 16. Januar. „Morning Herald“ veröffentlicht ein Schreiben der Herzogin von Orleans an den Herzog von Nemours vom 10. Dezember. Durch dasselbe lehnt die Herzogin von Orleans die Fuzion ab, und bewahrt das Prinzip des gewählten Königthums für ihre Eöhne.

Eine am 14. Januar, Abends, in Paris eingetroffene Depesche vervollständigt die Nachrichten des „Moniteur“ vom Kriegsschauplatz: „Die Schlacht vom 8. bei Gzitate, heißt es darin, hatte schwere Folgen für beide Theile. Indessen haben sich die Russen mit Verlust von 4 Kanonen auf Makatbey bei Krajowa zurückziehen müssen.“

Deutschland.

Berlin, den 16. Januar. Des Königs Majestät haben die feierliche Einweihung der neuen Kapelle im Schlosse zu Berlin am Krönungs-Lage den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr zu bestimmen und zu befehlen geruht, daß dazu Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses nebst Schwestern Hofstaaten, sowie die Obersten Hof-Chargen, die Ober-Hof- und Hof-Chargen, die General- und Flügel-Adjutanten, der Geheimen Kabinets-Rath und der Kabinets-Rath Seiner Majestät des Königs, die Frau Ober-Hofmeisterin, die Hofdamen, der Oberhofmeister, die Kammerherren Ihrer Majestät der Königin (evangelischer Konfession) — ohne daß

Der Geist des Martin Grunewald.*)
Eine Märtsche Spukgeschichte in fünf Kapiteln von Julie Bürow.

Erstes Kapitel.

Vornehme und geringe Leute.

Eine der traurigsten Oegenben der keineswegs von der Natur reich bedachten Welt ist diejenige, welche jetzt zum Sternberger Kreise gehört. Früher war dieser Distrikt unter dem Namen des Knudellandes verrufen, und heute noch benennt ihn Mancher in eigenthümlich poetischer Weise: die Hunde-Türkei. Wie aber jede Stadt ihre Merkwürdigkeit, jedes Gesicht irgend einen kleinen Reiz, so hat auch jede Gegend einen Punkt, der für ihren Schmuck gilt, und je öder es rings umher ist, desto freundlicher erscheint dieser Ausnahmepunkt; fühlt doch der Reisende in den Oafen der Sahara sich wie im Paradies gerückt, im Schatten weniger Palmbäume am Ufer eines murrenden Baches.

Auch der Sternberger Kreis, — sandig gegen, um alle Poeten Deutschlands, von den Minnesängern bis auf den heutigen Tag, mit Vorräthen von Streusand zu versehen, ohne daß dadurch die Nachkommen bis ins tausendste Glied im geringsten beeinträchtigt würden — hat seine Dase. Es ist die frühere Johanniter-Komthurei Lagow, ein Städtchen, so groß, daß die Köpfe der Vorderperde eines vierpännigen Wagens in dem Augenblicke das Ausgangesthor berühren müssen, wo die Hinterräder des Wagens das Eingangesthor paßirt haben.

*) Probe aus der Monatschrift: „Illustrirtes Familienbuch“ zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise herausgegeben vom Oesterreichischen Lloyd zu Wien. Vierter Band. 1854.

Mit diesem neuen Bande beginnt das „Illustrirte Familienbuch“ seinen vierten Jahrgang. Es bietet almonatlich eine Auswahl des Neuesten und Besten aus dem Gebiete der Belletristik, der Novelle, der Dichtkunst, historischer und biographischer Charakteristiken, Schilderungen aus der Heimat und Fremde, Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur so wie kritischer Originalarbeiten, als: Genealogien, Landeskunden und Stadtsammlungen, Portraits, &c.

Namen wie Karl Andre, R. W. Barthold, Ed. von Bannow, Friedrich Bodenstedt, Ed. von Bülow, Julie Bürow, Oeris Brix, Hubert von Böhm, Ida von Dürringfeld, Emanuel Geibel, Franz Gumbel, Augustus Grün, G. E. Gumbel, Bernd von Gumbel, Friedrich Heine, Heinrich Heine, Paul Heyse, Edm. Höpfer, Hugo Horn, G. E. Koch, Heinrich Koenig, Heinrich Lande, Franz Köhler, Hermann Mahus, Julius Meier, v. Mühlbach, Wolfgang Müller, von Preßburg, Oden, E. Reuß, Louis Schneider, Joh. v. Siedel, Karl Simrock, E. Solli, Joh. Nep. Vogl, Robert Waldmüller, F. v. von Zedlitz &c. unter den Deutschen Schriftstellern, als forwährende Mitarbeiter an der Zeitschrift, versprechen das Familienbuch allen Kreisen der Gesellschaft und, seinem Titel gemäß, insbesondere jeder Deutschen Familie anziehend zu machen, das dieselben bisher zu Theil gewordene Wohlwollen zu rechtfertigen und ihm neue Freunde in allen Gegenden Deutschlands zu erwerben.

Vom Familienbuch erscheint jeden Monat ein Heft von je 4 Bogen Text und 3 Stahlstichen in groß Quart, deren zwölf einen Band bilden. Jedes Heft kostet 10 Sgr. Alle Buchhandlungen, in Posen die Mittlerische, nehmen Bestellungen an.

eine andere Konfession vom Erscheinen ausschließt) eingeladen werden; es erscheinen Ihre Königliche Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen gegen 10 Uhr, die Hofstaaten um 9½ Uhr.

Die Aufahrt ist von der Lustgarten-Seite her im Portal Nr. 4., Aufgang die sogenannte Theater-Treppe durch die Silbergallerie; die Versammlung für Ihre Königlichen Hoheiten in dem an den weißen Saal angrenzenden Gemach, für die Hofstaaten im weißen Saal.

Die Abfahrt ist in der Richtung vom Portal Nr. 2. im Portal Nr. 3. (Abtheilung zunächst der Schloßbrücke) nach der Schloßfreiheit hin; für die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler bestimmt sich die Abfahrt nach der noch anderweit ergangenen Einladung.

Der Anzug ist en gala mit Ordensband ohne Schärpe, für die Herren vom Civil weiße, für die Herren vom Militair graue Beinkleider, für die kapitelfähigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ebenfalls weiße Beinkleider, für die Damen: die Morgen-Toilette.

Seine Majestät der König haben zugleich auch zu genehmigen geruht, daß die unmittelbaren Familien-Glieder der Personen des vorbezeichneten Königlichen Hofstaats der Feier beizuhören können.

Diese nehmen um 9½ Uhr den Zugang von der Schloßfreiheit her in dem Portal Nr. 3. rechts (Abtheilung zunächst der Stechbahn), und werden in der Kapelle zu ihren Plätzen geleitet werden.

Morgen Abend 9½ Uhr treffen der Prinz und Frau Prinzessin von Preußen von Coblenz hier ein. Frau Prinzessin, welche nach den früheren Bestimmungen in Köln zurückbleiben und erst am 18. Abends nach Berlin kommen wollte, ist, wie ich höre, durch eine nach Coblenz gegangene, die feierliche Einweihung der neuen Schloß-Kapelle betreffende Einladung veranlaßt worden, ihren ersten Reiseplan abzuändern. Mit den hohen Personen fahren gleichzeitig hierher zurück die Hofdamen Gräfin Harke und Gräfin Oriolla, der Hofmarschall Graf Bücker und der Kammerherr Graf von.

Dem Gottesdienste in der neuen Schloß-Kapelle werden auch die Minister beizuhören. Aus diesem Grunde finden an diesem Tage keine Kammer-Sitzungen statt.

Die 2. Kammer setzte in ihrer heutigen Plenar-Sitzung die Verathung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen fort. Der §. 1. wurde nach der Regierungsvorlage angenommen und §. 2. in der Ihnen schon bekannten Fassung der Kommission für die Annahme stimmten die Rechte, die Fraktion Bethmann-Hollweg, die Katholiken und einige von der Linken. Die Fortsetzung der Verathung findet am Donnerstag 10 Uhr Vormittags statt. Die erste Kammer hält morgen eine Sitzung.

Die Rede des Abgeordneten von Gerlach, welche derselbe am Sonnabend bei der Debatte über §. 1. des erwähnten Gesetzes gehalten, ist deshalb von besonderem Interesse gewesen, weil er darin eine Kritik unserer Gerichte gab und zu dem Schluß kam, daß dieselben von Grund aus umgestaltet werden müßten. Er warf demselben namentlich vor, daß dieselben in ihrer jetzigen Form abgestorbene, außerhalb des Lebens stehende und den fortschreitenden Bedürfnissen nicht genügende Institute seien; er wies darauf hin, daß die Gesetzgebung fast in allen Gegenständen der Neuzeit genöthigt sei, die Einwirkung unserer Gerichte auszuschließen, weil dieselbe dormalen so organisiert, daß sie derartige Verhältnisse richtig aufzufassen und zu beurtheilen außer Stande seien. Dies sei ganz besonders der Fall bei gutsherrlichen Auseinandersetzungen, bei Gewerbe-, Zoll-, Steuer- und Kommunal-Sachen und fast in allen Angelegenheiten, wo irgend staatsrechtliche Grundsätze Anwendung finden sollen. Für alle diese Gegenstände sei man genöthigt gewesen, besondere Gerichtshöfe zu ernennen, oder anderen Behörden die Urtheilssprechung zu überweisen. Dies komme daher, weil unsere Gerichte nur noch aus Fachmännern zusammengesetzt seien, die eine abstrakte, in sich abgeschlossene, dem Leben fremde Wissenschaft zum einzigen Gegenstande ihres Studiums gemacht haben,

Aber Lagow verzichtet auf den Ruhm, eine große Stadt zu sein, und begnügt sich mit dem, den seine reizende Lage zwischen zwei waldbumkränzten Randseen ihm sichert.

Keine Eisenbahn, keine Chaussee, keine große Poststraße führt durch dies liebliche abgelegene Fleckchen von Gottes Welt.

Die Civilisation des 19. Jahrhunderts hat es vielleicht für ein vergebliches Stücken des Paradieses gehalten und ist an ihm vorübergebraust, ohne es zu berühren.

Das Städtchen selbst, so weit es zwischen den bewußten beiden Thoren liegt, ist nur eine einzige reinliche Straße, von kleinen, meist einstöckigen Fachwerkhäusern mit abschüssigen Dächern; aber vor den Thoren giebt es einige hübsche Gebäude von grünen Gärten umhüllt, die sich nach den Seen hin erstrecken und den Honoratioren Lagows gehören; und auf einem Hügel liegt das alte Johanniter-Schloß noch wohl erhalten und bewohnbar. Garten-Anlagen ziehen sich grün und duftig hügelab, umgeben die kleine hübsche alte Kirche und streuen den Wiesen Blüthenschnee auf den Kryptallspiegeln, den jene ihnen lächelnd vorhalten.

Das Lagower Schloß gehört seit einiger Zeit einer adeligen Familie, die es der Regierung bald nach der Säkularisation des Johanniter-Ordens für einen sehr geringen Preis abkaufte und bewohnbar erhielt, aber nicht bewohnt, weil sie sich von ihrem nahe gelegenen Stammgute nicht trennen mag.

Meistens stehen daher die hallenden Säle, die hohen luftigen Schlafgemächer leer. In den lichten Korridors neben, ungefürt von narkotischen Weiden, riechige Spinnen ihre Netze und durch die Vogensenster schaut Madame Schwalbe, ihr Nestchen bauend, neugierig in die Zimmer.

Vor einigen Jahren aber war das anders. Eine reiche Herrschaft aus der Residenz hatte das Lagower Schloß zum Sommeraufenthalt gemiethet. Eine junge Dame sollte dort unter Aufsicht ihres Arztes, Vaders, Ziegenmilch und Landluft zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit gebrauchen. Die Zimmer wurden gelüftet, Möbeln kamen an, in Wagen, so groß wie ein Lagower Bürgerhaus, Kavezierer, Tischler, selbst ein Paar Leute vom Hrn. Feilner, dem berühmten Oefenfabrikanten, kamen mit ihnen, und als dieser Menschentrost sich wieder entfernt hatte, hielt an einem sonnenhellten Frühlingstage ein sehr schöner verdeckter Wagen vor dem Schloßthore. Ein eleganter Lakai in schwarz und grüner Livree stieg vom Vordach und öffnete die Wagenthür, aus der zuerst ohne seine Hülfe ein hübsches junges Mädchen auf den Boden sprang. Ein dicker Herr in schwarzer knapper Kleidung folgte ihr und bemühte sich eifrig um zwei Damen, die endlich auch zum Vorschein kamen.

Beide aber waren verschleiert, trugen weite Staubmäntel, und die neugierigen Bewohner Lagows, die aus allen Fenstern nach der seltenen Begebenheit schauten, konnten nicht inne werden, ob sie alt oder jung, schön

nach dem bekannten Sprichworte: fiat justitia, pereat mundus. — Ein solcher Zustand sei keineswegs ersprießlich; viel zweckmäßiger würde es sein, wenn die Gerichte auch über solche Gegenstände zu erkennen hätten. Dazu sei aber eine ganz andere Zusammenfassung und Organisation nöthig. Er stimme für den vorgelegten Gesetzesentwurf, obwohl er denselben vielfach für bedenklich und mangelhaft halte, nur deshalb, weil er darin einen Uebergang erblickte zu einer Gerichts-Organisation, welche die Gerichte wieder mehr mit der Verwaltung in Verbindung setze. — Auffallend ist es, daß der Abgeordnete Reichensperger erklärte, gerade deshalb für die Vorlage zu stimmen, weil er die Trennung zwischen Justiz und Verwaltung dadurch befestigt glaube und erwarte, daß man für diejenigen Gegenstände, welche beiden gemeinschaftlich seien, besondere Gerichtshöfe einrichte, die dazu beitragen würden, gegenseitige Uebergriffe dieser beiden Staats-Organismen zu verhüten. Wenn man den Ausgange mancher Preß-Prozesse bedenkt, die staatsrechtliche Fragen betreffen, so ist man allerdings versucht, den Ansichten des Abg. v. Gerlach, die sich auf Erfahrung stützen, vollständig beizupflichten.

Von vielen Mitgliedern der 1. Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, die Staatsregierung zu ersuchen, baldigst eine Vorlage bezüglich des Armenwesens zu machen. Schon im vorigen Jahre ist diese Angelegenheit angeregt worden und betrieb dieselbe damals, wie auch jetzt wieder, unser Ober-Bürgermeister Krausnick. Ob die Regierung schon in dieser Session darauf eingehen wird, steht noch dahin; jedenfalls wird aber eine Umgestaltung der Gesetzgebung nicht erfolgen, sondern zu einigen Punkten nur ergänzende Bestimmungen in Vorschlag gebracht werden. In der 2. Kammer ist diese Angelegenheit noch nicht zur Sprache gekommen; es sind indeß kürzlich von dem hier lebenden Prof. v. Kries, einem früheren Kammermitgliede, der 2. Kammer mehrere Exemplare einer von ihm verfaßten Abhandlung über Heilmathsrecht und Armenpflege übergeben worden, die vielfache Anerkennung findet.

Am 6. d. M. wurde auf dem Tsur eines an Belle-Alliance gelegenen Hauses ein neugeborenes Kind aufgefunden, das, weil es ohne alle Bekleidung, fast ganz erfarrt war. Einige Tage war dies Kind bei einer Hebeamme in Pflege, jetzt hat sich aber ein kinderloses Ehepaar, der Kaufmann, Marmorwaaren- und Steinplatten-Fabrikant Barheine und dessen Ehefrau, des kleinen Findlings angenommen und sind ihm Eltern geworden. In ungefähr 14 Tagen wird der Knabe getauft werden und schon jetzt beschäftigt sich das über den Besitz dieses Kindes glückliche Ehepaar damit, welchen Namen dasselbe erhalten soll.

Die bekannte Thomas'sche Nachlass-Sache nähert sich jetzt ihrer Entscheidung. Dieselbe schwebt gegenwärtig in der 3. Instanz und der Kreisgerichtsbote Reinecke hat noch immer die beste Aussicht, in den Besitz der ungeheuren Erbschaft zu gelangen, wenigstens ist der Rechtsanwalt Furbach, der Mandatar des p. Reinecke eines günstigen Ausgangs schon ganz gewiß.

Der Berliner Markt für frisches Obst verliert, wie das neue „Handelsblatt“ wissen will, mehr und mehr die edleren Sorten. Denn keine Tafel-Äpfel und Birnen werden mehr nach Petersburg ausgeführt, wo sie unverhältnißmäßig besser bezahlt werden, als hier.

Am 14. d. Mts. wurde hier vor dem Criminal-Gericht die erste Anklage wegen „Gotteslästerung“ verhandelt. Der Angeklagte war der jüdische Kleiderhändler Kaufmann. Da die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen wurde, so können wir über dieselbe nur mittheilen, daß der Angeklagte für schuldig befunden und zu einer 7tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Sie sind tadellose Apollfiguren, diese zehn schlanken Zulu-Kaffern, welche gestern auf der Kroll'schen Bühne im Königsalle sich dem staunenden und empfindsamen Berlin vorführten. Die schöne, Sitte des Tracks, der Weste, der Batemörder, ja sogar der Inner-

oder häßlich waren. Das junge Mädchen lief indeß sehr eilig die große, überwölbte Treppe hinauf, rief nach dem Portier, der dort irgendwo in einem Kammernchen sein Geschäft, das Schusterhandwerk treibt, und besah ihm die Zimmer sogleich zu öffnen und im Vesten eiligt und schnelligt Feuer in Ofen und Kamin anzuzünden.

Sie war sehr hübsch die Kleine, welche so gut zu befehlen verstand, sehr hübsch, sehr grazios, und erschien, obgleich nur ein elegantes Berliner Kammernfädchen, dem alten Lagower Schuster als der Inbegriff aller Schönheit und Vornehmheit.

Der Alte raffelte mit seinen Schlüsseln, nahm die Brille ab, rief die Treppe hinauf und hinab: „Mutter! Mutter!“ und zog dadurch ein wirkliches altes Weibchen, klein und mager wie der Geist der seligen Ocho, aus irgend einem Winkel des mächtigen Gebäudes auf den Treppenplatz, die sich nun sogleich an's Aufschließen, Feueranzünden &c. mit solchem Eifer und solchem Geschick machte, daß es einleuchtend war, sie kannte hier jeden Raum und verstand ihre Sache aus dem Grunde.

Die Herrschaft war indeß ebenfalls die Treppe hinaufgekommen, ob schon mit Rücksicht auf eine der Damen, welche jeder Tritt anzugreifen schien, sehr langsam, und als die Kranke in den Saal trat, war die Kammerjungfer schon dort, nahm Hüte und Mäntel ab, schob Lehnstühle in den sonnerhellsten Fensterraum, hing die Reifschellen in verschiedene Schränke, schob den Damen Fußvolster unter und verrichtete tausend kleine Dienste, nicht nur geschickt, sondern mit wirklich liebevollen Eifer. Die Damen waren Mutter und Tochter.

Madame Siewers, die Mutter, Wittve eines Millionen reichen Berliner Banquiers, hatte auf dieser Welt nichts, woran ihr Herz hing, als nur eben diesen Schatten von einem Kinde.

Klara Siewers war die letzte von drei Schwestern, von denen die älteste kurz nach ihrer Verheirathung an einem Nervenleiden, und die zweite in Folge eines Sturzes vom Pferde an einer Hirnentzündung plötzlich gestorben.

Klara, die einzige Erbin eines fast märchenhaften Reichthums, kränkelte seit einem Jahre und jetzt schien ihre Stirn bereits vom Finger des Todes gezeichnet.

Madame Siewers war fassungslos bei dem Gedanken an den möglichen Verlust ihres einzigen Kindes. Sie hatte sich an alle Aerzte Berlins gewandt, keiner gab Hoffnung, nur Muldner, der vielfährige Hausarzt der Familie ließ den Muth nicht sinken. „Es war immer ein gesundes und fröhliches Kind, das liebe Klärchen“, sagte er, die Mutter tröstend; „und das müßte schlimm sein, wenn wir eine siebzehnjährige Organisation nicht zurecht rücken sollten, falls wir die Sache nur ernstlich angreifen.“

preßbares sind diesen Söhnen der Südafrikanischen Caroo unbekannte Dinge. Ein Schurz von Thierfell, ein paar Spangen und Ringe sind ihr einziges Kostüm. Ihr Gang ist elastisch, aber ebenförmig, so daß das Podium der Bühne ächzte und stöhnte, als die Zehn das Schauspiel einer heimathlichen Palmeneschlacht aufführten, und der Raum, welcher sonst nur den milden Diskant einer Soubrette und das wohlwollende Murren eines gefestigten Schauspielers zu vernehmen gewohnt ist, hallte wieder von der infernalischen Dissonanz der Sulu-Sprache und den Sulu-Gefängen, von dem Schlachtgeschrei, dem Juchzen, pfeifenden, böllenden Wuthgeheul kriegerischer Kaffern, daß allerdings auch die malitiosste Harthörigkeit geheilt von dannen gehen muß nach solchen Mark und Bein erschütternden Scenen. Jedenfalls anmuthiger sind die stilleren Scenen, die Darstellungen ihrer häuslichen Sitten, auch selbst die seltsame Karikatur ihrer Nationaltänze, weil die gräßlichen Bewegungen dieser eines Meißels nicht unwerthen Gestalten überall hervortreten.

Der Berliner Spaziergänger der „Kritik“ erzählt: In der City und zunächst dem Mühlendamme lebt und gedeiht ein eigener Menschenschlag, unter dem Namen der „Mühlendammischen Junglinge“ wohlbekannt. Wer einen solchen am Wochentage und in den Geschäftsstunden sieht, bekommt nur ein schwaches Bild von seinen Fähigkeiten und Verdiensten. Während dieser Zeit ist er ganz und gar Geschäft, ganz Kommiss, der höchstens vor den Käuferinnen seine angeborenen und erworbenen Talente entwickelt, indem er ein stereotypes Lächeln zeigt, eine Süßigkeit, die nach dem Syrupfasse schmeckt, eine Galanterie, die an unechten Schmuck erinnert. Jede zarte Lebensart begleitet der Mühlendammer mit einem Strich durch seine schöne Frisur, welche nach Pomade und Haaröl duftet. Alle diese Künste wendet aber der „liebenswürdige“ Jungling dazu an, nicht das Herz, sondern den Beutel der Käuferinnen zu rühren. Wehe ihnen, wenn sie solchen trauen! Sie haben dann die Elle sicher um einen Silbergröschel und sechs Pfennige zu theuer bezahlt. Seine Schmeicheleien sind nur Lockpfaffen, seine Artigkeit, sein Lächeln und das schön gelockte Haar stehen im Solde seines Brotherrn und werden von diesem mitbezahlt. Erst wenn der Laden geschlossen ist, gehört der Mühlendammer sich selber an und fühlt sich als freier Mensch. Dann wirft er sich in den schönsten Staat und zieht so zu sagen reine Wäsche an. An seiner Brust glänzt eine große, aber nicht immer ächte Bufenadel; auf der schwarzen Sammetweste eine dicke galvanisch vergoldete Uhrkette. An seiner Hand trägt er einen starken Siegelring und in der Rocktasche den gewaltigen Hausschlüssel, das Symbol abendländischer Selbstständigkeit. So ausgerüstet besucht er noch spät die öffentlichen Lokale, Conditorien, Restaurationen und Vergnügungsorte. Überall tritt er mit Geräusch auf und erregt gern Aufsehen. Er spricht laut über Alles, am liebsten von Dingen, die er nicht versteht. Das Theater ist seine Force. Er kennt alle Stücke, alle Schauspieler, mit denen er „intim“ zu stehen vorgiebt. Er hat Alles gesehen und macht auch in Kritik. Seine Rezensionen, die er nicht schreibt, sondern spricht, zeichnen sich durch ein gehacktes Deutsch und eine eigenthümliche Platitude aus. Er kennt keinen Mittelweg, entweder schwärmt er und ruft: „Ausgezeichnet!“ oder er verurtheilt mit dem verächtlichen Ausspruch: „Faul! Oberfaul!“ Zuweilen wirkt er in der Glorie mit und genießt dafür ein Freibillet und die wirkliche Bekanntschaft mit „einem großen Namen.“ An Abenteuern fehlt es ihm nie. Wenn er solche nicht erlebt, so erfindet er sie wenigstens. Deutlich giebt er zu verstehen, daß er eine „steinreiche Brant“ habe, zur Verbindung mit welcher ihm nur noch die Einwilligung des Millionärs von Vater fehle. Die geheimnißvolle Millionärin existirt entweder gar nicht, oder nur als „Schneidermamsell“ in der Wirklichkeit. — Der Mühlendammer besitzt eine reiche Phantasie, und um die Weihnachtszeit blüht sein Kalifornien, denn zu Weihnachten bekommt er von seinem Herrn etliche Friedrichsdor, die in seinem „Berliner Großmaul“ zu einer Unmasse von Goldstücken anwachsen.

Leipzig. — Im hiesigen Stadttheater wurde am 7. Januar Richard Wagner's „Lohengrin“ gegeben. Der Erfolg war laut der Deutschen Allg. Ztg. folgender: „Der erste Akt enthielt das Publikum, der zweite ging spurlos vorüber, der dritte fand eine magere Anerkennung.“ Die Ausstattung war in jeder Beziehung würdig, die Darstellung bis auf einige Unfertigkeiten eine tüchtige zu nennen. Daß das Leipziger Publikum, im Vergleich zu anderen Städten wenigstens, ein sehr musikalisch und kunstsinnes ist, ist bekannt. Es fragt sich also, ob die Oper bei öfterer Wiederholung sich mehr Geltung verschaffen werde.

Der 28. Band der Geschichte der Deutschen Höfe von Vohse ist von der Weimarschen Polizei mit Verbot belegt worden. Eine zwecklosere Maßregel kann man sich nicht denken; denn nun erst kommt das Buch in weit mehr Hände und gibt erwünschten Anlaß zum schönsten Klatsch. Der Herzog von Coburg-Gotha hat es mit dem

29. Bande jenes Werkes anders gemacht. Obwohl die Parthie des Buches, welches den jetzt regierenden Herzog und seinen verstorbenen Vater behandelt, an Kritiklosigkeit und Einseitigkeit das Mögliche leistet (der verstorbene Herr wird auf Grund eines lediglich zum Behufe seiner Deutlichkeit geschriebenen Buches: „Memoiren einer jungen Griechin“ der abscheulichsten Schledtigkeiten bezichtigt), so hat doch, wie glaubwürdig erzählt wird, der Herzog alle Anträge auf Confiscation des Buches zurückgewiesen, indem er von dem Grundsatz ausgeht, daß der Charakter und die Handlungen seines Vaters noch in zu gutem Gedächtnisse bei seinem Volke seien, als daß Herr Vohse es zerstören könne, und daß er selbst (der regierende Herzog) hoffentlich in Deutschland in besserem Rufe stehe, als ihm Hr. Vohse zuerkennen wolle.

München, den 12. Januar. Wir haben bekanntlich keine besonderen gesetzlichen Strafbestimmungen gegen die Duellisten, und es wurden solche bisher lediglich nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Körperverletzung oder Tödtung beurtheilt und bestraft. Das jüngst den Kammerern vorgelegte Strafgesetzbuch füllt diese Lücke unserer Gesetzgebung aus. Es bestimmt gegen Denjenigen, welcher seinen Gegner im Zweikampfe tödtet, zehn Jahre Zuchthaus. Wurde aber schon bei der Herausforderung eine solche Art des Zweikampfes verabredet, welche die Tödtung des einen Theils zur nothwendigen Folge haben sollte, so kann eine Zuchthausstrafe bis zu zwanzig Jahren eintreten. Tödtliche Verwundungen im Zweikampfe werden nur mit Gefängniß nicht unter 6 Monat bestraft. Hat aber Jemand zu dem Duell herausgefordert, oder die Ausforderung zu demselben lediglich um deswillen angenommen, weil er sonst die Mißachtung seiner Standesgenossen zu befürchten hatte, so kann selbst in dem Falle, welcher mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bedroht ist, Gefängnißstrafe eintreten. Aerzte, welche als solche bei dem Zweikampfe gegenwärtig waren, sind straflos. Carleträger, Secundanten und bestellte Zeugen sind mit Gefängniß bedroht.

Freiburg, im Januar. Der erkommunizierte Stadtdirektor Burger wurde zum Präsidenten der hiesigen Kasinogesellschaft gewählt, worauf nicht nur die gesammte katholische Geistlichkeit, sondern auch der größte Theil des Adels aus der Gesellschaft schied. Die ganze Stadt ist in Parteien gespalten, weshalb es auch mit unserem Wintervergnügen trübe genug aussieht, das Theater wird wenig besucht, Hausunterhaltungen gar nicht gegeben, weil es ein Ding der Unmöglichkeit ist, hier eine einige fröhliche Gesellschaft unter ein Dach zu bringen. Gott bessere es!

Österreich.

Wien, den 14. Januar. In Prag hat am 7. d. die Vermählung des Grafen Carl Eduard Kaczynski, Sohnes des K. Preuss. Geh. Rathes Grafen Kaczynski, mit der Prinzessin Karoline, Tochter des Fürsten Friedrich von Dettingen-Wallerstein, stattgefunden. — Aus Verona ist am 13. Januar auf außerordentliche Wege die Nachricht vom Tode des Grafen von Radecky, Gemahlin des greisen Feldmarschalls, hier eingetroffen. Die Verlebene war eine geborne Gräfin Strassoldo. — An die Stelle der ausgeschiedenen Bank-Direktoren, Freiherrn von Puttshon und von Ergeset, sind die Großhändler Wodianer und Kandler gewählt worden. — Man schreibt dem „Dressd. Journ.“ aus Wien: Seit einigen Tagen circulirt das Gerücht von einer demnächst bevorstehenden Zusammenkunft Sr. Maj. des Kaisers mit des Kaisers von Rußland Maj. Es kann versichert werden, daß dieses Gerücht der Begründung entbehrt.

Asien.

Aus Hong-Kong wird der Times vom 27. November geschrieben: „Die neuesten Berichte aus Shanghai reichen bis zum 20. November. Die Kaiserlichen, die Verstärkungen an sich gezogen hatten, griffen die Stadt am 10. gleichzeitig von der Land- und Wasserseite an. Der Flotten-Angriff gelang theilweise; den Rebellen wurden mehrere Junken und zwei von Ausländern erhandelte Schiffe weggenommen; zu Lande jedoch wurden sie vollständig zurückgeschlagen. Um sich schadlos zu halten, fengten und plünderten sie in den nahe gelegenen Ortschaften bis in die südlichen Vorstädte hinein. Unter andern kamen sie bei diesen Raubzügen auch mit den Engländern in Collision. 4—500 von den Kaiserlichen drangen nämlich am 14. in die Britische Niederlassung ein, um einige für die Rebellen bestimmte Geschosse aufzufangen. Sie wurden von den Marine-Soldaten des Britischen Schiffes und einem Haufen des Freiwilligen-Corps zurückgeschlagen, wobei ihnen zwei Leute erschossen und mehrere verwundet wurden. Als der Britische Consul später beim Kaiserlichen Kommandeur wegen dieser Gebiets-Verletzung Klage erhob, gab man ihm die echt Chinesisch-diplomatische Antwort, die kaiserlichen Truppen seien mit einigen, als Ausländer verkleideten Rebellen handgemein geworden, und hätten von ihren Feuerwaffen keinen Gebrauch gemacht, aus Furcht, einen wirklichen Ausländer darunter zu treffen. — Im Südwesten ist die Hauptstadt von Hopih, wie es heißt, wieder von den Rebellen

eingenommen worden; auch die Hauptstadt von Yonan, die ihnen bisher widerstand, soll ihrem Falle nahe sein. Die neueste Peking-Gazette ist vom 10. und 11. Oktober. Der „North China Herald“ berichtet: Tae Ping's Nordarmee ist auf der direkten Straße gegen Peking, hat einen der Bergpässe nahe an der großen Mauer überschritten, stand in der Peking-Provinz, etwa 30 Meilen von der Provinz-Hauptstadt, somit an 200 (englische) Meilen von Peking, gegen das sie vorrückten. Die Kaiserliche Armee stünde dann südlich von den Rebellen. Ningpo und Soochow waren ruhig. Die Einnahme Amoy's durch die Kaiserlichen soll von grauenhaften Mordehen begleitet gewesen sein. Der Führer der Insurgenten daselbst soll bestochen gewesen sein; er entwich mit seinem Anhang und überließ die Andern ihrem Schicksale. Auf der Flotte beider Partheien fechten jetzt auch Europäer für guten Sold, und manches Europäische Schiff ist in Chinesische Hände übergegangen. Kürzlich fiel ein gewisser Keesnols, der den Aufständischen Kriegsbedarf zuführte, mit seinem Schiffe den Kaiserlichen in die Hände. Alle seine Leute wurden geköpft, er selbst nur durch Verwendung sämmtlicher, auf den Kaiserl. Schiffen dienender Europäer freigelassen. — An Gerüchten aller Art ist kein Mangel. So heißt es, die Mongolischen Tataren seien ins Land eingezogen, 270,000 Mann von ihnen seien über die Gränze gegangen, und 70,000 ständen bereits vor Nanking und dergl. m. Der Schatz des Kaisers soll nämlich völlig leer sein; die Mandarinen von Peking, unter der vierten Rangklasse, bekommen kein Gehalt und sind deshalb mit ihren Familien in die Heimath zurückgekehrt. Der Monarch soll Abgeordnete zu den Mongolischen Stämmen gesandt haben, um bei ihnen ein Anlehen von 2 Millionen Taels zu machen; sie schickten aber statt Geld 300,000 Mann Truppen, und der Kaiser habe sich, um diese unbequemen Gäste los zu werden, genöthigt gesehen, 1 Mill. Taels für die Kosten ihrer Rückreise zu bezahlen. Kanton ist ruhig; doch finden dort zahlreiche Hinrichtungen statt, und die Gährung in der Umgegend dauert fort.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 17. Januar. Die Königl. Regierung hieselbst hat folgende Verfügung vom 5. Dez. pr. an sämmtliche Dekane erlassen:

Wir haben in der letzteren Zeit die traurige Erfahrung machen müssen, daß in der Wahl der neben den Kirchenliedern in den Elementarschulen zur Einübung gelangenden weltlichen Lieder nicht überall die erforderliche Vorsicht angewendet wird.

Es ist unbefristete Aufgabe der Schule nicht nur Alles sorgsam fern zu halten, wodurch schädliche und verderbliche Gesinnungen und Richtungen in den Schülern erzeugt und gefördert werden, sondern im Gegentheil auch in letzteren die Gesinnungen der Anhänglichkeit, der Treue und des Gehorsams gegen den Landesherren und gegen Staat zu erwecken und zu befestigen. Wenn nun aber im Widerspruch mit dieser unabwiesbaren Forderung in den Schulen Lieder gesungen werden, durch welche politischen Parteibestrebungen Nahrung gegeben und der Gehorsam gegen die Landesobrigkeit untergraben wird, so werden wir solchen strafbaren Ausschreitungen gegenüber mit um so größerer Strenge entgegen zu treten gezwungen sein, als grade in unserer Zeit die heranwachsende Jugend von derartigen verderblichen Einflüssen fern gehalten werden muß.

Wir verweisen zu dem Ende die Herren Schul-Inspektoren und Lehrer in Betreff der weltlichen Schullieder zunächst auf die von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium unterm 12. April c. erlassene Instruktion über den Gesangsunterricht in den Elementarschulen, indem dort sub Nr. 3. §. 4. diejenigen Bücher speziell aufgeführt sind, welche für den weltlichen Gesang vorzugsweise zu benutzen sind. Sollen indes noch andere Lieder von den Kindern gesungen werden, so muß zuvor jedesmal sorgfältig geprüft werden, ob der Inhalt derselben durchaus nichts der Religion, den guten Sitten und der bestehenden Ordnung der Dinge Nachtheiliges enthalte.

Für jeden Fall, in welchem gegenwärtiger Verfügung entgegengehandelt wird, behalten wir uns vor, gegen den betreffenden Lehrer mit unumstößlicher Strenge einzuschreiten und event. selbst seine Entlassung aus dem Schulamte herbeizuführen. Eben so machen wir die Herren Schul-Inspektoren für die Aufrechterhaltung dieser unserer Anordnung mit verantwortlich.

Wir beauftragen Ew. Hochwürden dies zur Kenntniß der Herren Schul-Inspektoren und Lehrer Ihres Aufsichtskreises zu bringen und daß es geschehen durch eigenhändige Unterschrift unter die Kurrente sich bescheinigen lassen.

Posen, den 17. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war wie gestern Mittags 2 Fuß 10 Zoll.

++ Bojanowo. — Am 9. Januar wurden bei der Konstituierung der Stadtverordneten-Versammlung der bisherige Vorsteher Kaufmann Starcke, so wie der bisherige Stellvertreter Julius Hamburger wieder gewählt.

Klara's Zustand war eigenthümlich. Sie war in der Pension erkrankt, in welche die Mutter sie zur Vollendung ihrer Ausbildung gethan hatte. Sie fieberte Nacht, weinte oft Tage lang, sprach im Schlafe gräßliche, anästhetische Dinge und die jugendliche, frische Gestalt ward bleich und hager. Das wahrte nun ziemlich ein Jahr. Dr. Muldner hatte gänzlichlos Versuche aus den alten Verhältnissen, Aufenthalt in ländlicher Einsamkeit, kalte Bäder und Ziegenmilch verordnet und das alte Schloss Lagow als den passendsten Ort für diese Kur vorgeschlagen. Es muß aber dabei bemerkt werden, daß Dr. Muldner Lagow und dessen Vorzüge gewiß am besten kennen mußte, denn er war dort geboren, der Sohn des früheren Amtmanns; und da er seine Patientin begleiten sollte, so führte er sie an einen Ort, wo er für seinen Theil wenigstens Bekanntschaften und Freunde hatte.

Außer dem Lakaien und dem Kammermädchen waren keine Berliner Diensthofen mitgenommen und zur Hälfte für diese die alte Portiere engagirt, die willig und freudig alle größeren Arbeiten übernahm, während Meister Mohr, ihr Mann gern Pfriemen und Draht ruhen ließ und die wenigen Dienste den drei Gästen leistete, zu denen dem Lakaien noch männliche Hilfe erforderlich schien.

Während am Tage der Ankunft Frau Siewers sich mit Hilfe Hannchens und des Doktors um ihr krankes Kind bemühte, saß der alte Mohr in seinem finstern, höhlenartigen Zimmer, dessen einziges Fenster auf einen einsamen Hof sah, vier Ebereschensbäume, eben ausblühend, beugten sich dort schattend über einen Brunnen, dessen reich geschmückte Einfassung eher Italien als einem Märkischen Städtchen anzugehören schien.

Mutter Mohr hatte einen Brief in der Hand, die Brille auf der Nase und las vor:

„Herzlich geliebte Eltern!

Da denn nun meine Zeit vorüber ist und ich ein ehrenhaftes Zeugnis bekommen habe, so will ich auch nicht länger anstehen, diese große Stadt verlassen und bald möglichst zu Euch in die liebe Heimath zurückkehren.

Ich bin ein tüchtiger Musikant im Regiment gewesen und spiele wohl jetzt alle Instrumente, die es giebt, so Blas- als Streichinstrumente, aber die Tischlerei habe ich auch nicht vernachlässigt, und ich denke, daß ich mich in Lagow und der Umgegend werde gut ernähren können. Seit freundlicher gegen die Jungfer Hannchen, die Euch diesen Brief bringt; sie ist guter Leute Kind aus Berlin und ein sehr anständiges Mädchen. Die reiche Herrschaft, bei der sie konditionirt, liebt sie gar sehr und hält große Stücke

auf sie, besonders seit das arme Fräulein so krank ist. Wenn Gott seinen Segen giebt, und Junger Hannchen sonst will, so denke ich, sobald ich mir das Nöthigste erspart habe, werden wir Mann und Frau und wollen Euch, herzlich geliebte Eltern, dann recht besuchen und warten, daß Ihr's auf Eure alten Tage gut habt.

Wacht mit meine kleine Stube zurecht, und vergeß nicht den Myrthenbaum hinein zu stellen für meinen Schatz zum Brautfranz.

Gott beschützen liebe Eltern, es grüßt Euch sehr

Euer liebender Sohn

Frei Mohr,

Trompeter im — ten Garde-Regiment.“

Der alten Mutter Mohr liefen Thränen auf Wangen über die gefürchte Wange beim Lesen dieser Spindel. Die arme Proletariermutter liebte ihr einziges, wohlgerathenes Kind nicht minder, als die reiche Dame, und sie war sehr stolz auf die Wahl, die ihr Frei getroffen, denn die hübsche, flinke, zierliche Kammerjungfer kam ihr nicht weniger als ihrem alten Gatten, wie eine ganze Dame vor. Ihr Frei, ihr lieber, schöner Sohn, sollte nach fast jähriger Abwesenheit heimkehren sein liebliches, jugendliches Gesicht sollte sie wieder sehen, täglich sehen; er wollte neben ihr, neben dem glücklichen Vater sein Leben beschließen.

„Du grandguter Gott, du Herzliebender Vater!“ betete die entzückte Mutter. „Ich danke dir, ich danke dir!“

Aber während sie betete, war sie hinunter in den kleinen Hof gestiegen, um auch Etwas zu schaffen für den lieben Sohn.

An der Sonnenseite des stillen Hauses, den das Viereck des Schloss-Gebäudes einschloß, standen zur Zeit eine Reihe großer und wohlgepflegter Topfpflanzen, darunter ein Myrthenstock, ein wahrer Niese seines Geschlechts und bedeutend höher, als die kleine Mutter Mohr.

Sie beipengte die Pflanzen noch einmal mit dem Wasser des Brunnens, das kühl und kristallhell ist und zog die leichten Zweiglein durch ihre dünnen Finger.

„Seine Stube sehen soll ich dich“, sagte sie dann lächelnd zu der Myrthe. „Er denkt, du bist noch so ein Bäumchen wie vor sechs Jahren, ja wart, du bist gewachsen und stark und alt geworden. Zwanzig Brautfräulein kannst du hergeben, und wirst noch nicht Noth leiden an lustigen grünen Zweigen.“

In dem Augenblick kam das Kammerjungferchen die herrschaftliche Treppe athemlos herabgelaufen.

„Um Gottes Willen, Frau Mohr, beste, allerliebste Frau Mohr, kommen Sie, kommen Sie geschwind, meine junge Herrschaft liegt in Krämpfen, helfen Sie uns, sie zu Bett zu bringen, und schaffen Sie noch ein Mädchen aus dem Dorfe herbei, denn wir bändigen das schwache Kind kaum, so fliegen ihr Schalter und Brüll!“

Frau Mohr lief hinauf, gefolgt von Hannchen. Auf dem prächtigen Sopha lag das junge bleiche Mädchen, mit fliegendem Busen, mit zuckenden Lippen; der Arzt hielt eine ihrer Hände und prüfte ihren Puls. Zu ihren Füßen kniete die trostlose Mutter, und nannte sie mit tausend Schmelznamen, aber ihre Bemühung, die Aufmerksamkeit der Leidenden auf sich zu lenken, war vergebens.

Klara's Auge hing wie gebannt, wie verzaubert an einem der alten Mitterbilder, die die Wand des Saales deckten, und von Zeit zu Zeit rang sie die bleichen Hände und schrie: „Er ist's, er ist's, o auch hierher verfolgt mich das Glend.“ Das Porträt aber hatte gar nichts Grauenhaftes. Es stellte einen jungen, schlanken Mann vor, in der Tracht der Johanniszeit. Das Gesicht blaß und fein, hatte den Ausdruck, den man heut zu Tage blaß nennen würde, aber es war sehr schön, dunkle Locken, ein zierlich brauner Knebelbart, ein Griechisches Profil und ein weißlich weicher Mund, der lächelnd zwei Reihen weißer Perlenzähne zeigte, gaben ihm etwas Ausgezeichnetes, etwas das Niemand so leicht vergessen konnte, der es einmal erblickt, und unter dem Bilde mit dem neuvergebenen Gesicht stand mit sehr altmodischer Schrift geschrieben:

Ritter Martin Grunewald,
Comthur zu Lagow † am 11. Mai 1658.

— Friede seiner Seele! —

„Decken Sie das Bild zu, liebe Jungfer!“ flüsterte Frau Mohr dem Kammermädchen in's Ohr. „Verhängen Sie es so dicht als möglich. Es ist fest in der Mauer, weghnehmen kann man's nicht, aber die Augen anzusehen thut keinem Menschen gut.“

Hannchen setzte den höchsten Stuhl auf den höchsten Tisch, sprang, leicht wie ein Vogel, auf diese Vorrichtung und hing ihr schwarz-seidenes Schürchen dem seligen Martin Grunewald so dicht über die Nase, daß die garnirten Täschen ihm gerade die zauberischen Augen verdeckten, dann aber sprang sie hinab und — wahrhaftig es half, die Krämpfe legten sich, die Brust hob und senkte sich ruhiger und in einer Viertelstunde war sie eingeschlafen.

(Fortsetzung folgt).

6. Frankfurt, den 15. Januar. Nicht nur die Behörden, sondern auch Vereine und Privatpersonen tragen dazu bei, daß durch Lebensmittel und mehrfache Holzvertheilungen dem drückenden Mangel der Armen abgeholfen werde. So hat in letzterer Zeit ein Menschenfreund 4 Klaster Holz für seine Glaubensgenossen, der jüdischen Armen, und 4 Klaster für die übrigen Stadtarmen angewiesen.

Zur Realisirung der Kleinkinderbewahranstalt hielten kürzlich eine Anzahl Damen aus verschiedenen Ständen auf dem Rathhause eine vorläufige Besprechung in dieser Angelegenheit.

Unsere Behörden beabsichtigen auch unserer evangelischen Elementarschule einen Rektor zu geben. In früherer Zeit existirte nur eine sogenannte lateinische Schule, welche 1826, da bereits die Königl. Kreisschule ins Leben getreten war, aufgelöst wurde und an deren Stelle eine Elementarschule organisiert. Nachdem die Königl. Kreisschule voriges Jahr in eine Realschule umgewandelt, soll nun auch die Elementarschule durch Anstellung eines Rektors eine Erweiterung erhalten.

Was unsere Wintervergütungen betrifft, so hat sich aus der Mitte des freundschaftlichen Vereins ein Liebhabertheater gebildet, welches vorigen Freitag seine 2. Vorstellung mit eben solchen Weisfall als die erste gegeben hat. Der Erweiterungs-Verein arrangirte gestern eine Schlittenpartie nach Schlichtingheim, an welcher über 20 Schlitten sich betheiligten.

6. Gnesen, den 16. Januar. Vorgestern ist beim hiesigen Magistrat ein Schreiben der Königl. Regierung zu Bromberg eingegangen, in welchem dieselbe mit Hinweis auf Lit. VI. §. 64. der neuen Städteordnung, wonach es heißt, daß die Regierung nicht nur befugt, sondern selbst verpflichtet ist, zu verlangen, daß den Bürgermeistern und besoldeten Magistratsmitgliedern die zu einer zweckmäßigen Verwaltung angemessenen Besoldungs-Beträge bewilligt werden, das Gehalt der städtischen Beamten als den Zeitverhältnissen nicht angemessen, für zu niedrig hält, und demgemäß die Stadtverordneten auffordert, vom 1. Januar 1854 ab, das Gehalt des Bürgermeisters von 600 auf 700 Rthlr., das des Rämmerers von 300 auf 400, das des Registrators von 200 auf 250, das des Kanzellisten von 120 auf 150, das des Försters im hiesigen Stadtforst von 120 auf 150, und das jedes Polizeibieners von 60 auf 100 Rthlr. zu erhöhen. Der betreffende Bericht darüber soll innerhalb 3 Wochen an die Königl. Regierung eingereicht werden. Im Interesse der städtischen Verwaltung wäre es wünschenswert, daß gegen diese Gehaltserhöhungen kein Einwand von den Stadtverordneten gemacht würde.

Heute begann unter dem Vorste des Appellationsgerichts - Rathes v. Wangerow die erste diesjährige Schwurgerichts-Periode, welche bis zum 24. Januar währen wird. Von interessanten Sachen kamen zur öffentlichen Verhandlung:

Dienstag den 17. gewaltsamer Ausbruch aus dem Gefängnisse, Mittwoch den 18. Mord. Freitag den 20. und Sonnabend den 21. Brandstiftungen; im Uebrigen liegen nur noch einige Urkundenfälschungen und Diebstähle vor.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Warschauer Correspondent des Czas berichtet in Nr. 8. die zuerst von der „Kreuzzeitung“, später von der „Nationalzeitung“ mit größerer Ausführlichkeit gebrachte Nachricht von einer allgemeinen Mobilmachung in Rußland. Er schreibt darüber Folgendes:

Was die Berliner „Kreuztg.“ unter dem Befehl einer allgemeinen Mobilmachung versteht, weiß ich nicht und gewiß könnte mir dies auch Niemand in ganz Rußland sagen. Es scheint, namentlich wenn man die berechtigenden und erklärenden Bemerkungen der „Nationalzeitung“ ins Auge faßt, als ob der Deutsche Publicist im Namen des Russischen Kaisers einen Ukas erläßt, durch welchen in ganz Rußland die Landwehr des ersten und zweiten Aufgebots und zuletzt wohl gar noch der Landsturm zusammen berufen wird.

Da ich die völlige Unwissenheit oder die irrthümlichen und oberflächlichen Vorstellungen der Schriftsteller und sogar der Staatsmänner des westlichen Europa über die Slavischen Völker und Länder kenne, so würde ich mich durchaus nicht darüber gewundert haben, in Deutschen Zeitungen einer solchen Unwissenheit über die militärische Organisation des Russischen Staates zu begegnen, wenn ich nicht in denselben Zeitungen zugleich auch die ausführlichsten Mittheilungen über die Operations-Pläne des Fürsten Gortschakoff und Omer Pascha's, so wie die weitverbreiteten Abhandlungen über die Stellung und Bewegungen der Russisch- und Türkischen Armee gefunden hätte. Dies schien mir denn doch zu viel! Als ich mich aber daran erinnerte, daß nach der Behauptung der Deutschen Philosophen nur die a priori aus der reinen Vernunft hergeleitete Wahrheit untrüglich ist, war mir die ganze Sache mit einem Male klar und mein Staunen verwandelte sich in ein mitleidiges Lächeln. Alle jene untrüglichen Nachrichten über die Operationspläne der Russischen Feldherren, über die Bewegungen der kämpfenden Armeen und über die kaiserlichen Ukase sind weiter nichts, als philosophische, aus der reinen Vernunft der Berliner Philisten hergeleitete Deduktionen. Nicht für Sie und Ihre Leser, sondern für diese gelehrten Berliner Herren ergreife ich daher die Feder, um ihnen zu sagen, daß Rußland keineswegs die Organisation der Landwehr und des Landsturms besitzt. Niemals, selbst in der gefährlichsten und kritischsten Lage, hat Rußland eine allgemeine Mobilmachung und Bewaffnung angeordnet; ein solches Wehrsystem widerspricht durchaus dem organischen Prinzip des Absolutismus. Uebrigens hat die Russische Regierung es auch durchaus nicht nöthig, zu einem solchen allgemeinen Aufgebote ihre Zuflucht zu nehmen und irreguläre Corps zu bilden, da der Russische Staat vermöge seiner militärischen Organisation so eingerichtet ist, daß er seine ganze waffenfähige Bevölkerung jeden Augenblick d. r. regulären Armee einverleiben kann.

Die active Russische Armee steht noch seit dem Jahre 1818 auf dem Kriegsfuße und bleibt auch auf demselben. Sie zählt 6 Armee-Corps Infanterie, 3 Armee-Corps Kavallerie, 1 Armee-Corps Garde-Infanterie, 1 Armee-Corps Garde-Kavallerie, 1 Armee-Corps Grenadiere. Außerdem gehören noch zu ihr 4 nach besondern Umständen organisirte Armee-Corps und zwar: 1 Finnisches, 1 Sibirisches, 1 Orenburgisches und 1 Kaukasisches, welchem letztern jetzt eine Division des 6. Armee-Corps zugeheilt ist. Ein Armee-Corps Infanterie soll 60,000 Mann stark sein und hat aber in der Wirklichkeit nur 50,000 Mann, obgleich es auf dem Kriegsfuße steht; ein Armee-Corps Kavallerie ist 15,000 Mann stark; das Kaukasische Armee-Corps zählt 100,000 Mann. Die Reservearmee wird von Reserve-Bataillonen und militärischen Kolonien gebildet. Solche militärische Kolonien stellen zum Theil Reserve-Infanterie, wie die im mittleren Rußland in der Gegend von Nowogorod und Pskow, zum Theil Kavallerie, wie die im südlichen Rußland. Die innere Reservearmee endlich wird

gebildet von 200 sogenannten Garnison-Bataillonen, welche aus alten, um Felddienste untauglichen Soldaten bestehen.

Die gesammte Russische Armee auf dem Kriegsfuße beträgt über 800,000 Mann. Der Befehl, die Reserve-Armee auf den Kriegsfuß zu stellen, wurde sogar im vorigen Winter erlassen, wie Ihr Warschauer Correspondent es Ihnen im Mai v. J. gemeldet hat. Zwar ist die Mobilmachung der Reserve noch nicht beendet, die Rüstungen dauern noch ununterbrochen fort, wie dies die außerordentlich starken Rekruten-Aushebungen in der letzten Zeit (und im März v. J. soll wieder eine solche erfolgen) gezeigt haben; allein schon im vorigen Frühjahr setzte Rußland seine gesammte Streitmacht in Bewegung, stellte sich auf vollständigen Kriegsfuß und rückte, auf alle Fälle, selbst auf einen Europäischen Krieg gerüstet, kühn seinem Ziele entgegen.

Theater.

Zum Freitag Abend steht uns ein besonderer Kunstgenuss bevor, indem zum Benefiz unserer allgemein beliebten Sängerin, der Frau Schröder-Dümler die so lang und oft gewünschte Oper: „Tannhäuser“ vom Dichter-Componisten Richard Wagner zur Aufführung kommen wird. Der jetzt so viel besprochene Componist hat einen neuen Schluß zu seinem so allgemein anerkannten Werke geschrieben und werden wir denselben in der bevorstehenden Benefiz-Vorstellung zu hören bekommen. Der musikalische Effekt soll durch diesen neuen Schluß in die großartigste Steigerung versetzt sein und da es voraussichtlich ist, daß wir den „Tannhäuser“ in dieser Saison kaum mehr öfter zu hören bekommen werden, so fühlen wir uns um so mehr veranlaßt, dieses neuereinstudierte großartige Werk noch einmal der freundschaftlichen Beachtung des hiesigen geschätzten Publikums zu empfehlen.

Frau Schröder-Dümler, die seit Ende März v. J. das so überaus schwierige Fach einer ersten dramatischen Sängerin mit aller Liebe für das Posener Publikum, das ihr stets wiederholte Beweise seiner Anerkennung gab, ausfüllte, möge sich bei dieser Gelegenheit eines recht gefüllten Hauses zu erfreuen haben.

Neben obiger, sehr vielen Theaterfreunden erwünschten Wiederaufnahme von Richard Wagners Meisterwerk steht noch das eigentliche große Ereigniß dieser Saison nunmehr in ganz bestimmter Aussicht. Nach einem gestern der Direction zugegangenen Schreiben trifft Sie, die bereits seit Wochen hier in Aller Munde lebt, am 26. oder gar schon am 25. Januar hier ein. Sennora Pepita kommt dann von Stettin, wo sie erst einmal tanzen muß; denn auf die erste Nachricht in unserer Zeitung, daß Herr Wallner sie für zwei Gastdarstellungen gewonnen, las man in der Stettiner Zeitung: „aufgepaßt, Pepita will hier nach Posen durchreisen, ohne bei uns zu tanzen; also Schienen weggenommen!“ gegen Gewalt ist freilich nichts auszurichten. Der „Andalusische Stern“ wird uns hier in Mylius Hotel de Dresde aufgehen, wo gestern Zimmer bestellt worden sind. Zum Schluß noch das Aviso, daß Sennora Pepita früher jeden Abend drei Läufe ausführte, jetzt nur zwei, weil sie sich hat daran gewöhnen müssen, jeden Tanz da capo zu tanzen, so daß sie effektiv doch viermal allabendlich auftritt. Auch wir wollen uns diese Usance nicht ungefragt sein lassen!

Landwirthschaftliches.

C. Rawicz, den 11. Januar. Aus dem vom Lehrer Liebe in dem unserer Stadt nahegelegenen Dörfchen Sierakowo im hiesigen Landrathsamte abgegebenen Jahresbericht über die von demselben selbst angelegte Bienenzucht, gebe ich Ihnen das Wichtigste, das sicher Ihre geschätzten Leser interessieren wird. — Der Verein besteht seit dem 17. Oktober 1852 und sind seine Mitglieder im Laufe dieser Zeit nicht nur von 12 auf circa 50 gestiegen, sondern es besitzt derselbe auch bereits ein kleines Vermögen. Dasselbe datirt sich seit dem 11. Febr. v. J., an welchem Tage der Ober-Präsident v. Puttkammer zur Förderung der Vereinszwecke eine Unterstützung von 20 Rthlr. durch die Königl. Kreiskasse in Rawicz anwies. Durch eine, wenn auch nur geringe Zulage der damaligen Vereins-Mitglieder, erwuchs ein Kapital von 42 Rthlr., wofür nach fast einstimmigem Vereinsbeschlusse ein Central-Bienenstand errichtet worden ist. Derselbe besteht gegenwärtig aus nur 8 Bienenstöcken, da der neunte im Laufe des Sommers kassirt werden mußte, indem seine Aufzucht unermesslich bevorstand. Vermehrt und vergrößert wird dieser Bienenstand nur durch jährlich neu anzukaufende Stöcke, deren Kosten durch die Beiträge der dem Verein zutretenden Mitglieder gewonnen werden.

Die durch künstliche oder natürliche Vermehrung jener Centralstöcke gewonnenen neuen erhalten die zugehörigen Mitglieder nach einer Anfangs durch's Loos, später durch den Zutritt bedingten Ordnung und Reihenfolge als Eigenthum. Dadurch kommen unbemittelte Vereinsmitglieder für einen geringen Beitrag nicht nur zu einem Bienenstocke, sondern es werden auch Proben und Versuche an diesen Stöcken vorzugsweise vorgenommen. Im abgelaufenen Sommer haben neun Mitglieder derartige Kunst- oder Naturschwärme zum Eigenthum erhalten, von denen mit dem Einem auch ein Versuch der Zimmer- oder Stubezucht gemacht worden ist. — Nicht selten nämlich mangelt, namentlich Stadtbewohnern, bei allem Interesse für die Bienenkultur ein geeigneter Raum zur Aufstellung eines Bienenstockes in einem Garten oder Hofe, weshalb das Bienenhalten unterbleibt. Ein ähnlicher Fall trat im hiesigen Vereine ein. Der Apotheker Fröhlich in Rawicz erhielt durch's Loos am 29. Mai v. J. den 3. vorjährigen Kunstschwarm, und stellte denselben aus Mangel eines freien Standortes, auf das Rathen des Vereins-Vorsichters, Lehrer Liebe, in ein Fenster des 3. Stockwerks seines am Markte gelegenen Hauses. Die Bienen flogen hier den ganzen Sommer hindurch zum Fenster hinaus über den Markt, und haben, ohne Jemanden zu incommodiren, eine eben so fleißige und rege Thätigkeit entwickelt, wie sie es auf ihrem früheren Standorte im Garten gethan hatten. Der Verein hat mithin nicht nur das Beispiel gegeben, daß bei wirklichem Interesse zur Sache etwaige Hindernisse leicht zu beseitigen sind, sondern es dürfte dieser, bisher nur in Schriften besprochene Fall wohl Nachahmung finden.

Versammlungen, welche nach den Statuten alle 3 Monate stattfinden sollen, sind im Laufe verfloffenen Jahres 4 abgehalten worden und zwar: am 6. März, 22. Mai, 26. Juni und 18. September 1853. In ihnen wurden zum Theil die geleseenen Schriften besprochen, zum Theil aber auch, und zwar in geeigneter Jahreszeit, praktische Ausführungen und Handgriffe gelehrt. Besonders wurde Dzierzons Bienenzucht-Methode so viel als möglich zur Anschauung gebracht, weil sie es nur ist, die eine rationelle Betriebsweise, verbunden mit Vergnügen und Freude, binnen kurzer Zeit auch den Ungeübten möglich macht. Die Versammlungen waren stets zahlreich, auch von Nichtmitgliedern, besucht, und daß sie des Interessanten und Anziehenden mancherlei boten, beweisen die jedes Mal erfolgten Beitritte neuer Mitglieder. Am stärksten sind vertreten:

1) Rawicz	und Umgegend mit	32	Mitgliedern,
2) Görden	„	6	„
3) Sarne	„	3	„
4) Zutroschin	„	3	„
5) Buntz	„	2	„
6) Wosjanowo	„	2	„
7) Herrnsdorf	„	1	„
zusammen 49 Mitglieder.			

aus 13 verschiedenen Ortschaften. Unter diesen 49 Mitgliedern gehören an: 1) dem Lehr- und Beamtenstande 10, 2) dem Handwerkerstande 19, 3) dem Ackerbaustande 12, 4) Kauf- und Geschäftsleute 8, mithin Personen verschiedener Stände und Berufsarten. Im Besitz von Bienen sind unter ihnen 43, bis jetzt noch ohne Bienen 6. Die Gesamtzahl der dem Mitgliedern angehörigen Bienenstöcke mag sich auf etwa 350 — 400 belaufen.

Wie alles Neue Anfangs mit Mißtrauen und nur allmählig angenommen wird, so ergiebt es hier, wie an vielen Orten Deutschlands auch Dzierzons Bienenwohnungen, welche aus zweifelligen Bohlen angefertigt werden und worin die Bienen an eingeschnittenen schmalen Brettern den Wachsba nach vorgeschriebener Richtung führen müssen.

Dem Einen erscheinen diese Wohnungen zu klein, weil er sie mit dem respektablen Umfange seiner Klobbeuten vergleicht, ohne zu bedenken, wie gering der innere Raum der letztern nach Abzug der am Fuß und Kopf der Klobbe befindlichen massiven Holzbocke und der unregelmäßigen Aushöhlung der Beuten ist; der Andere findet sie für zu kalt, vergißt aber zu bedenken, daß bei seinen Klobbeuten der Kern des Holzes ausgehauen ist und nur der in einigen Jahren vermoderte und vom Holzwurm durchnagte Spunt zurückgeblieben ist, während jene das Gehörtheil nachweisen. Nur der Korbbienenzüchter möchte, was die Wärmehaltigkeit anbelangt, mit seinen Strohförben nicht zu widerlegen sein. Auch dem hat der in Rede stehende Vereins-Vorsitzer zu bezeugen gewußt. Er hat sich eine Maschine erbacht und anfertigen lassen, mittelst welcher man Bienenwohnungen nach Dzierzons Methode aus Stroh anfertigen kann.

Sie sind dauerhaft und warm, und wenn man das Material eigen besitzt und sie sich selbst verfertigt, was sehr einfach und leicht ist, höchst billig. Der Verein hat diese Maschine durch Kauf zu seinem Eigenthum gemacht und sie steht jedem Vereinsmitgliede zur Disposition.

Durch die Leseschriften werden die Mitglieder nicht allein mit den verschiedenen Zuchtmethoden aller Länder Deutschlands bekannt und vertraut, sondern können sich auch die Vortheile Anderer, oft nach Jahre langen Proben, Versuchen und Beobachtungen errungen, auf leichte Weise aneignen.

Als einen solchen Gewinn kann man die im Monat August v. J. von dem qu. Vereins-Vorsitzer und noch einigen Rawitzer und Sierakower Vereinsmitgliedern unternommene Wanderung mit ihren Bienen auf die Haidetracht in den Wald ansehen.

Die Wanderbienenzucht in verschiedenen Gegenden Deutschlands, z. B. in Thüringen, Holstein, Brandenburg u. s. w. etwas alt hergebrachtes und Bekanntes, war hier seither ungekannt, noch weniger ausgeübt; um so größeres Aufsehen und Befremden erregte auf allen Seiten das Unternehmen. Fünf Wochen lang waren in dem Königl. Forstrevier Königsdorf gegen 80 Bienenstöcke unter Aufsicht zweier Wächter aufgestellt und von nah und fern nahm man den dortigen Bienenstand in Augenschein. — Einige 20 Stöcke waren am Tage vor dem Transport gewogen worden, um die Gewichts-Zunahme oder Abnahme ermitteln zu können.

Leider war aber, so wie der ganze Sommer, so auch der Herbst den Bienen zur Honigtracht unergiebig, so daß das abgelaufene Bienenjahr in unserer Gegend zu den schlechtesten gezählt werden muß. Trotzdem aber hatten die Unternehmer Ursache zur Zufriedenheit, denn während z. B. die nicht transportirten Bienen die größte Hälfte des August allen Flug einstellten mußten, weil durch die anhaltende Hitze und Dürre alle Nahrungsquellen versiegten, und die Bienen daher bereits von ihren gesammelten Vorräthen zehren mußten, so daß sogar ein Stock vom 5. bis 12. August um 3 Pfund leichter wurde, so eröffnete sich hier für sie durch die blühende Erica (Haidetracht) eine erfreuliche Aussicht zu ergiebiger Tracht.

Auch belebte sich Anfangs ihre Thätigkeit zu einer für den Bienenzüchter vielversprechenden Ernte, jedoch die fortwährende Dürre verdrocknete zu rasch die ohnehin winzig kleinen Nektarien der Erica und der gehoffte reichliche Ertrag fiel aus. Bei allen diesen ungünstigen Verhältnissen haben doch sämmtliche Stöcke an Bienen zugenommen, weil durch die, den Bienen gebotene überraschte Tracht reichlich Brut eingesetzt wurde.

Diese ist nun während dieser Zeit nicht nur durch die Haidetracht aufgebracht worden, und die Bienen haben ihren eigenen Bedarf außerhalb gefunden, sondern einige Stöcke wiesen beim Nachwiegen am 18. September v. J. Gewichtszunahme von 1—7 Pfund nach.

(Schluß folgt.)

Angekommene Fremde.

Vom 17. Januar.

HOTEL DE DRESDE. Majorats Herr v. Köhlichen, Superintendent Fißler und Bürgerm. Frickabend aus Wintz; die Kaufleute Gade aus Leipzig und Picht aus Stettin; Gutsb. v. Westerst aus Sakszewo; Frau Gutsb. v. Swiniarski aus Krnjewo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Grafen Binski aus Pamiokowo und Mielski aus Köbnig, Gutsb. v. Wegierski aus Rudki, v. Biakowski aus Pierzchno und v. Pajdzynski aus Olszewo; Wirthschafts-Beamter Grunzky aus Putwie.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Busching aus Chemnitz, Leichentritt aus Milsch, du Bois aus Hirschberg und Verbun aus Stettin; Grundbesitzer Wröblewski aus Wreschen; Appellat. = Ger. = Referendar Köbell aus Gräg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Graf Radolinski aus Zarocin; die Kaufleute Lejeune aus Stettin, Boas aus Landsberg a./W. und Girsch aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Gen.-Bevollmächtigter Hoffmann aus Odrzycko; Bürger Kaiser aus Wronke.

HOTEL DE BERLIN. Dr. philos. Seybold aus Schiltberg; Bürger Balzowski aus Strelzno; Gutsb. v. Bientkowski aus Smuszewo; Frau Gutsb. v. Biaganska aus Putwie.

DREI LILLEN. Kaufmann Platt aus Schöffn; Defonom Regenbrecht aus Odra.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Fuchs aus Odrzycko und Pflaum aus Trzemeszno.

SCHLESISCHES HAUS. Stahlwaarenhändler Badberg aus Grönebach.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. v. Verenhof, Ober-Lieutenant und Adjutant Gr. Hoheit des Erbprinzen von Anhalt, mit Frä. Anna von Schlegel in Dessau.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. F. Vorkmann und Hrn. Major v. Neßth in Berlin, eine Tochter dem Hrn. A. Delacroix in Berlin, Hrn. Inspektor Schütz in Wolsberg, Hrn. Domainen-Pächter Järschky in Kraschen.

Stadt-Theater zu Posen.
Mittwoch den 18. Januar. Letzte Vorstellung im 5. Abonnement. **Die Puritaner.** Große Oper in 3 Akten von Bellini.

Donnerstag den 19. Januar. Zur Eröffnung des 6. Abonnements. Zum ersten Male: **Eine schöne Schwester.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm, Verfasser von „Einer muß heirathen“ u. c.

Nach der zweiten Abonnements-Vorstellung wird der Verkauf der Duzend-Billets für das 6. Abonnement geschlossen. Dieselben sind à Duzend 5 Rthlr. und ½ Duzend zu 2½ Rthlr. zu den gewöhnlichen Stunden im Billets-Verkaufs-Bureau zu bekommen.

Freitag den 20. Januar. Zum Benefiz der Sängergin Schröder-Dümmler: **Tannhäuser, und der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große Oper von R. Wagner.

Einem Hochzuverehrenden Publikum empfiehlt zur geneigten Beachtung ihr Benefiz: **Tannhäuser**, auf das Freundlichste

Auguste Schröder geb. Dümmler.
Um die Noth der hiesigen Armen für diesen Winter etwas zu erleichtern, haben mehrere Damen und Herren

zum Sonnabend den 21. Januar c. **Abends 7 Uhr**

im weißen Saale des Herrn Ober-Präsidenten v. Puttkammer, welchen derselbe gütigst zu diesem Zwecke dem Comité überwiesen hat, die Aufführung eines Lustspiels und mehrerer lebender Bilder veranstaltet.

Es sind demzufolge in der Buchhandlung des Herrn Mittler am Wilhelmplatz, und in der Konditorei des Herrn Prevosti in der Wilhelmstraße, Listen und Billets à 1 Rthlr. — ohne jedoch im Interesse der Sache die Wohlthätigkeit beeinträchtigen zu wollen — niedergelegt worden, und werden alle diejenigen, welche von dort Billets zu diesem Abend empfangen wollen, ersucht, in den betreffenden Listen ihre Namen, so wie die Anzahl der Billets und den Betrag für dieselben einzutragen zu wollen.

So weit der Raum es gestattet, werden auch Billets an diesem Tage an der Kasse von 6 Uhr ab ausgegeben werden.

Posen, den 13. Januar 1854.

Heute Mittwoch den 18. Januar c. findet im naturwissenschaftlichen Vereine der **siebente Vortrag** statt. Der Gymnasial-Oberlehrer Hr. Mitsch wird über Mollusken sprechen und zwar im Saale der Luisenschule.
Eintrittskarten zu den einzelnen Vorträgen sind in den Buchhandlungen der H. H. Mittler und Zupanski für 10 Sgr. zu haben.
Der Vorstand des naturwissenschaftlichen Vereins.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem munteren Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Posen, den 17. Januar 1854

Dr. Hantke.

Die am 15. d. M. stattgehabte Verlobung unserer Tochter Rosalie mit Hrn. V. Stern, zeigen wir allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Grätz, den 16. Januar 1854.

Moses Herzfeld und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich bestens:

Rosalie Herzfeld, Bernhard Stern.

Am 14. d. Mts. ist mein Vater, der Pferdehändler Gedalie Beliger von hier, nach 71-jährigem Krankenlager im Alter von 71 Jahren gestorben.

Tiefbetrubt dies seinen zahlreichen Freunden und Gönnern ergebenst anzeigend, bemerke ich gleichzeitig, daß ich das bisher mit meinem seligen Vater gemeinschaftlich betriebene Pferdegeschäft für eigene Rechnung fortführen und stets bemüht sein werde, das demselben geschenkte Vertrauen, welches ich auf mich übergeben zu lassen bitte, zu rechtfertigen.

Neustadt bei Posen, im Januar 1854.

Adolph Gedalie Beliger.

Den theilnehmenden Freunden und Bekannten, die uns zu unserer am 12. d. M. gefeierten goldenen Hochzeit aus nah und fern mit Zuschrift und Glückwunsch erfreuten, unsern herzlichsten Dank.

Schmiegel, den 15. Januar 1854.

Nathan Löwenthal und Frau.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen, Erste Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 22. August 1853.

Das dem Anton Stefanski dem Jüngeren, gehörige, in Neudorf, Posener Kreises, unter der Nr. 1. belegene Vorwerk, abgeschätzt auf 12,291 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur eingezeichneten Taxe, soll am 24. März 1854 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Wogrowitzer Kreise belegene adeliche Gut Wozanowo, landwirtschaftlich abgeschätzt auf 20,763 Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf., zufolge der

nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur eingezeichneten Taxe, soll am 26. Juni 1854 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Wogrowitz, den 22. November 1853.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die hiesige aus 7 Klassen bestehende evangelische Elementarschule soll von Ostern d. J. ab unter der Leitung eines Direktors gestellt werden, welchem ein Gehalt von 400 Rthlr. jährlich zugesichert wird.

Gewerber um diese Stelle haben sich bei dem unterzeichneten Magistrat baldigst zu melden und sich:

- 1) durch Zeugnisse über bestandene Prüfung pro rectorate, so wie
- 2) darüber auszuweisen, daß sie mit dem Elementarschulwesen ganz vertraut sind,
- 3) würde eingepflichteter Theologe den Vorzug finden.

Außerdem

ist vom 1. März c. ab die 7. Lehrerstelle an derselben Schule, verbunden mit einem jährlichen Gehalte von 125 Rthlr., zu besetzen. Qualifizierte Kandidaten haben sich ebenfalls unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden.

Fraustadt, den 11. Januar 1854.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion.

Mittwoch den 18. Januar c. **Vormittags 11 Uhr** werde ich am **Wilhelmplatz vor dem Theater** eine **5jährige braune Stute**

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommiss.

Eine junge Dame, in Königsberg i. Pr. in der Musik gebildet, wünscht unter billigen Bedingungen noch einige Stunden zu ertheilen. Nähere Auskunft wird ertheilt Neustädtischen Markt im Salkowski'schen Hause Parterre links. Eing. neb. d. Gen.-Komm.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich an hiesigem Orte, Breslaustraße Nr. 31., eine Parfüm-, Seifen-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, bei billigen Preisen bestens zu bedienen.

M. Urban.

Frische Pfundbienen à 5½ Sgr. und wirkliche Holländ. Heringe offerirt billigt **Michaelis Peiser.**

Gute Elbinger Neunungen sind zu billigen Preisen zu haben bei **Wolff Ephraim,** Schuhmacherstr. 9.

Unterjacken, Unterbeinkleider, gestricke wollene Socken und Bockskin-Handschuhe in allen Größen empfiehlt C. F. Schuppig.

Das Waschen und Modernisiren von Strohh., Rogghaar- und Vordiren-Hüten in Berlin wird ohne Berechnung der Transportkosten aufs Beste besorgt durch **Geschwister Rosenthal, Markt 82.**

Die neuesten und geschmackvollsten Ball-Blumen empfehlen **Geschwister Rosenthal, Markt 82.**

Für Damen, Mädchen und Kinder gute gefütterte Berliner Kamasschen-Stiefeln, Gummi- und Leder-Neberschuhe und Regenschirme von 15 Sgr. an, empfiehlt **S. Salz, Neuestraße 70.**

Leipziger Tafel-Pianos

Englischer Mechanik, elegant in Polisanerholz gebaut, sind wieder angekommen und empfiehlt zum Verkauf **Carl Cse,**

Posen, Magazin-Strasse Nr. 1. neben dem Königl. Kreisgericht.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Uebernahme verschiedener Schlosserarbeiten, so wie auch zu Reparaturen aller Arten von Maschinen.

S. Maciejewski, Schlossermeister, St. Martin 24.

Fleischwaaren-Handlung

unterm „Löwen“.

Beste und feinste Mainzer Roulade, Trüffelleber, Cardellen-, Rotadell-, Zungen- und Cervelatwurst, so wie auch verschiedene andere Fleischwaaren und gutes Schweinepöckelfleisch empfiehlt zu den billigsten Preisen

August Röschke, Bronkerstr. 3.

Rindfleisch bester Qualität à Pfd. 3½ Sgr.,

Kalbsteisch bester Qualität à Pfd. 4 Sgr.

empfiehlt **M. Borkowski,**

Fleischmeister, Bronkerstr. Nr. 4.

Donnerstag den 19. d. Mts. bringe ich **fette Pommerische Ochsen**

nach **Posen.**

Ich logire im „Gasthof zum Eichhorn“, Rämmerleiplatz.

Louis Stefanski

aus Neustadt b./P.

Sechs Stück noch brauchbare Lastwagen auf hölzernen Achsen, mit und ohne Leitern, stehen veränderungs halber billig zu verkaufen in **Zabikowo** bei Posen bei **Ernst Miehle.**

1000 bis 1500 Klaftern Kiefern-Klobenholz werden oberhalb Posen zu kaufen gesucht. Offerten werden in frankirten Briefen in **Zabikowo** bei Posen erbeten.

C. Miehle.

Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife erfreut sich vermöge ihrer vortrefflichen Eigenschaften auch in hiesiger Gegend einer ungetheilten rühmlichen Auszeichnung und ist in **Posen** — unter Garantie der Echtheit — **nur allein vorräthig bei Ludwig Johann Meyer, Neuestraße,** so wie auch in **Birnbaum, J. M. Strich; Bromberg, C. F. Beleites; Czarnikau, Ernst Wolff; Fieheue, Heim. Brode; Fraustadt, C. W. Werner's Nachfolger; Gnesen, J. B. Lange; Grätz, Rud. Mägel; Kempen, Gottsch. Fränkel; Krotoschin, A. C. Stock; Wissa, Moriz Moll jun.; Meseritz, A. F. Groß & Comp.; Ostrowo, Cohn & Comp.; Pinne, Abrah. Lewin; Pleschen, Joh. Nebesty; Rawicz, J. P. Ollenborff; Schmiegel, Jakob Hamburger; Schneidemühl, J. Eichstädt; Schönlauke, C. Leffmann; Schubin, C. A. Albrecht; Schwerin a./W., Mor. Müller; Trzemeszno, Wolff Lachmann; Wollstein, D. Friedländer; und in Wogrowitz bei J. G. Ziemer.**

Da die **Elektoral-Stamm-Schäferei zu Dippelsdorf** vermindert werden soll, so sind daselbst 150 Mütter, sämmtlich zur Zucht tauglich und größtentheils jung, zum Verkauf gestellt; desgleichen auch Böcke. Dieses Schaf-Vieh ist **vollkommen gesund, wofür Gewähr geleistet wird.**

Dippelsdorf bei Löwenberg in Niederschlesien, im Januar 1854.

Der Besitzer **Thiele.**

Nachricht.

Mit Gegenwärtigem zeige ich hierdurch ergebenst an, daß die Mutterseife und Hammel, welche vom Dominium Turowo zum Verkauf gestellt waren, bereits verkauft sind.

Der Verkauf findet nach wie vor statt, und dürfen diejenigen Herren, welche über Nacht bei mir bleiben wollen, sich einer gastfreien Aufnahme versichert halten.

Turowo, den 16. Januar 1854.

Julius Titus Livius.

Ein gebrauchtes Mahagoni-Instrument

aufrechtstehender Form habe ich zu billigem Preise zum Verkauf.

Carl Cse,

Magazin-Strasse Nr. 1. neben dem

Königl. Kreisgericht.

Laden zu miethen gesucht.

Ein großer Laden mit Remisen wird in der Breitenstraße oder auf dem alten Markte hier, nahe der Breitenstraße, von Ostern ab zu miethen gesucht. Das Nähere bei Herrn Konditor Prevosti, große Gerberstraße, zu erfahren.

Die Parterrewohnung Wilhelmstraße Nr. 18., bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Kammer, Holzstall, mit oder ohne Pferde stall, ist von Ostern ab zu vermieten.

Der Laden nebst der dazu gehörigen Wohnung in meinem Hause Gerberstr. 43. ist vom 1. April c. ab zu vermieten.

Dr. Neustadt.

Wilhelmplatz Nr. 6. ist die Bel-Etage nebst Stallungen und Remise, so wie die Parterrewohnung, zu Geschäftslokalen geeignet, vom 1. April d. J. zu vermieten.

Breitenstraße Nr. 26. ist die von der Madame Herold inne gehabte Wohnung im Ganzen, auch getheilt zu vermieten.

Mühlenstraße Nr. 12. sind 2 große Zimmer nebst Stall zu 3 Pferden sofort zu vermieten. Das Nähere im Laden daselbst.

Friedrichstr. 19. ist ein Laden mit Schaufenstern u. Kellerwohnung, zum Geschäfte sich eignend, zu verm.